

# Schönheit muss kein

## Gedanken beim Blättern in neueren Büchern über schöne Bücher

Von Michael Bierert

Die Bereitschaft, gutes Geld für gute Texte zu zahlen, nimmt ab. Das spüren Autoren, Redaktionen und Verlage schon seit einigen Jahren schmerzlich und ein Ende des Preisverfalls für Geschriebenes und Gedrucktes ist nicht abzusehen. Printmedien und ihre professionellen Macher müssen sich gegen eine unaufhörlich anschwellende Text- und Bildlawine im Internet behaupten, gegen eine steigende Zahl von publizierenden Text- und Bildproduzenten und gegen die Gewöhnung daran, dass auch seriöse Inhalte gratis ins Haus geliefert werden. Hatten früher nur wenige Glückliche das Geld und den Platz, sich das *Grimmsche Wörterbuch* ins Regal zu stellen, kann heute jedermann jederzeit unbeschwert durch den Wörterschnee surfen. Oder sich an die Meisterwerke der Weltkunst im Google Art Project heranzoomen, statt in opulenten Kunstbänden zu blättern.

Bibliotheken und Archive kämpfen um ihre Existenzberechtigung, indem sie mit öffentlichen Geldern ihre heiligsten Verschlussachen digitalisieren und dem Bildschirmleser anbieten. Gegen diese Demokratisierung des Zugangs zu Kulturgütern kann man schwer argumentieren. Wir Lohnschreiber sehen es mit einem lachenden und einem weinenden Auge: Noch nie hat man so bequem in Nachlässen, historischen Druckschriften und Zeitungsarchiven recherchieren können. Doch wie soll man unter diesen Bedingungen auf dem Medienmarkt noch Käufer finden, die die Arbeit an einem neuen Buch refinanzieren?

Als bloßer Informationsträger und Massenmedium hat das Buch dramatisch an Bedeutung eingebüßt, ist vielleicht sogar entbehrlich geworden. Es wird aber nicht verschwinden, sondern sich auf seine spezifischen Möglichkeiten konzentrieren – so wie die Malerei nach dem Aufkommen der Fotografie oder das Theater durch den Siegeszug von Kino und Fernsehen.

Buchgestaltung wird wichtiger! Sehen wir es positiv: Das schlampig gemachte Taschenbuch hat seine Existenzberechtigung verloren, wenn der Text sich bequemer auf einem Display lesen lässt. Überleben werden hingegen die Bücher, die mehr Lesekomfort bieten, mehr Übersichtlichkeit, mehr Inhalt, mehr Sinnlichkeit als die elektronischen Konkurrenten.

Unentbehrlich machen sich Bücher, bei denen die Buchgestalt zugleich Inhalt ist, sich nicht vom Text ablösen lässt. Bestrebungen in diese Richtung hat es schon immer gegeben, um sich der Konkurrenz auf dem Buchmarkt zu erwehren. In seinem Aufsatzband *Das Glück der Bücher* erzählt der Stuttgarter Büchersammler Wulf D. von Lucius anschaulich von der intensiven Zusammenarbeit Goethes mit dem Drucker Carl Friedrich Ernst Frommann bei der Erstausgabe des *West-östlichen Divan*. Die für Goethe ungewöhnliche Typografie und der kalligrafische Buchschmuck waren nicht nur Beiwerk zum Text, sondern Teil des Konzepts, eine Brücke zwischen persischer und deutscher Dichtkunst zu bauen. Ein anderes Beispiel ist Stefan George, dessen Gedichte genau in die Ornamente des Buchgestalters Melchior Lechter passten. Im Künstlerbuch des 20. Jahrhunderts beobachtet Lucius die Tendenz, das Buch zu einer gemeinsamen Schöpfung von Autor und Bildkünstler zu machen und den Produktionsprozess daraufhin anzulegen.

Autoren, die nicht bloß Texte liefern, sondern Gedanken über deren Inszenierung als Buch mitbringen, werden bei stark arbeitsteilig organisierten Verlagen oft als lästig empfunden. Für solche Schriftsteller, die das Buch ganzheitlich begreifen, ist es ermutigend, dass die Stiftung Buchkunst 2012 den Preis für das schönste deutsche Buch an eine Autorin vergeben hat, die gleichzeitig Grafikdesignerin ist. In Judith Schalanskys Bildungsroman *Der Hals der Giraffe* sind der Einband aus altmodisch-grobem Leinen, das Satzbild und die Illustrationen ein integraler Teil der Erzählung. Das Suhrkamp-Lektorat hat sich auf die ungewohnte Produktionsweise der Buchschöpferin eingelassen, die sonst nur abseits des kommerziellen Mainstreams denkbar ist. Zum Glück, denn die Jury möchte nicht luxuriöse Nischenprodukte auszeichnen, sondern Bücher, »die unter realistischen Marktbedingungen hergestellt und vertrieben werden«, so die Verlegerin Karin Schmidt-Friderichs.

Die schönsten Bücher müssen nicht teurer sein als schlampig gemachte, so die klare Ansage der Jury an die Branche. Klett-Cotta brachte die prämierte Neuausgabe der »Morgue«-Gedichte von Gottfried Benn mit Zeichnungen von Georg Baselitz für 10 Euro in Umlauf. Alle fünf ausgezeichneten Kinderbücher kosten unter 20 Euro.

# Luxus sein

Konkurrenz und Kostendruck gibt es auch auf dem Kinderbuchmarkt, nur kann man es sich dort nicht leisten, den Kindern das sinnliche Vergnügen am Buch vorzuenthalten. Dass Fantasie auch Sachbüchern für Erwachsene gut ansteht, beweist der prämierte *Beschissatlas* von Ute Scheub und Yvonne Kuschel, ein Buch voller »Zahlen und Fakten zu Ungerechtigkeiten in Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt«, die in bunten Handzeichnungen visualisiert werden.

Der Katalog der *Schönsten Schweizer Bücher 2011* erinnert daran, dass es weiterhin auch engagierte Drucker geben muss, die Bücher jenseits des Mainstreams herstellen können. Angesichts eines mörderischen Verdrängungswettbewerbs in der Branche wurde der Jan-Tschichold-Preis erstmals nicht an einen Typografen vergeben, sondern an den innovationsfreudigen Drucker Erich Keiser, der sich auch mal eine Woche Zeit nimmt, mit einem Grafikdesigner einen perfekten Kunstkatalog herzustellen.

»Printed and bound in China by Toppan Leefung«: Ein marktübliches Preis-Leistungs-Verhältnis, aber keinerlei gestalterische Raffinesse bietet *Das Buch. Eine illustrierte Geschichte* von Martyn Lyons. Es ist ein typisches, aus dem Englischen übersetztes Alles-in-einem-Buch über dreitausend Jahre Buchgeschichte für den internationalen Markt. Ganz ähnlich lautete der Titel einer Ausstellung der Sondersammlungen der Amsterdamer Universitätsbibliothek: »The printed book: a visual history«. Daraus ist bei DuMont *Das Buch der schönsten Bücher* geworden, was, genau betrachtet, ein Etikettenschwindel ist, den man gern verzeiht, weil die vorgestellten Raritäten so schön reproduziert sind, dass sie auf den großen Doppelseiten fast physisch präsent wirken – vom illustrierten Fabel- und Geometrielehrbuch des 15. Jahrhunderts bis zum Atlas, Kirchengesang- und Künstlerbuch des vergangenen Jahrzehnts. Eine sorgsam inszenierte (und in Amersfoort gedruckte) Bücherausstellung in Buchform, bei der Form und Inhalt eine Einheit bilden: Solche Bücher sind einfach durch nichts zu ersetzen. //

Zum Weiterlesen:

Wulf D. von Lucius, **Das Glück der Bücher**. Beiträge zu Buchästhetik und Buchgeschichte. Berlin University Press, Berlin 2012. 236 Seiten, 39,90 Euro

Stiftung Buchkunst (Hrsg.), **Die schönsten deutschen Bücher 2012**. Katalog, Frankfurt a. M. 280 Seiten, 16 Euro (daraus entstammen die Abbildungen)

Bundesamt für Kultur (Hrsg.), **Die schönsten Schweizer Bücher 2011**. Hermann Schmidt, Mainz 2012. 120 Seiten, 20 Abb., 25 Euro

Martyn Lyons, **Das Buch. Eine illustrierte Geschichte**. Gerstenberg, Hildesheim 2012. 224 Seiten, 276 Abb., 29,95 Euro

Mathieu Lommen, **Das Buch der schönsten Bücher**. DuMont Buchverlag, Köln 2012. 464 Seiten, 679 Abb., 49,95 Euro

➤ **Michael Bienert** schreibt für die *Stuttgarter Zeitung* aus Berlin, redigiert die Website [text-der-stadt.de](http://text-der-stadt.de) und mehrere Blogs. Zuletzt erschien eine 4., erweiterte Ausgabe von *Die Zwanziger Jahre in Berlin* mit Elke Linda Buchholz im Berliner Story Verlag 2012.